

Cebit 2007

Geld und Energie sparen beim Navigieren und Kommunizieren

Von der Messe in Hannover berichten Fritz Jörn, Hans-Heinrich Pardey, Michael Spehr, Wolfgang Tunze und Raymond Wisemann

Genauso wenig wie ein Supertanker kann die hannoversche Messemaschine auf dem Teller wenden. Und so ist vieles auf der Cebit 2007 so, wie es immer war. Doch auffällig sind die luftiger möblierten Hallen, die breiteren Gänge, große nicht genutzte und abgesperrte Zonen. Oder etwa die seltsam an eine Touristikmesse erinnernde Landschaft in Halle 2, wo an einem künstlichen Teich der Golfklub Laatzten mit der unschlagbaren Mitteilung werben darf, Schottland beginne südlich von Hannover. Das erste Bemühen, von dieser Messe eine Wegweisung über die Entwicklungslinien der Informationstechnik mitzunehmen, wird aber dennoch belohnt.

Denn als Querschnittserlebnis kann man an ganz verschiedenen Punkten etwa erleben, wie sich die Bedienungsfläche von Software auffaltet zu einem Raum. Vorgedacht war das längst, aber nun wird es Realität: Beim PC-Betriebssystem Windows Vista mit dem hintereinander aufgeblättern Fensterstapel genauso wie bei der bis zu den Straßenschildern realistischen räumlichen Ansicht auf dem Display des Navigationssystems oder bei dem die Maus ergänzenden (und an die Mittelkonsole der Limousine gemahnen) Navigator, den Logitech eigentlich zum zweiten Mal bringt, der nun aber eine Aufgabe hat: etwa den Tiefflug mit Google Earth feinfühlig zu steuern.



3D-Navigieren: Logitechs Knubbel

Navigation ist überhaupt das Modethema dieser Cebit, und zwar in Form von portablen Geräten mit GPS-Satellitenempfang. Nokia hat mit seiner sehr günstigen Handy-Software Smart2go (F.A.Z. vom 6. März) die Branche in Aufruhr versetzt. Warum ein teures Navi für die Windschutzscheibe kaufen, wenn in Zukunft jedes bessere Mobiltelefon den kleinen Satellitenempfänger eingebaut hat und man damit von A nach B geführt wird? Derzeit kosten PNAs (Personal Navigation Assistant) zur Nachrüstung im Fahrzeug 300 bis 600 Euro, und nun überlegt eine ganze Branche, wie man der Herausforderung begegnen soll. Zum einen gibt es einen massiven Preisverfall bei den Routenführern für das Mobiltelefon. Smart2go kommt Ende März auf das neue Nokia N95, beim kleinen Nokia 6110 ist kostenlos eine Software von Route 66 vorinstalliert. Den ebenfalls neuen Navigator 7 von Falk kann man einen Monat lang unentgeltlich ausprobieren. Wer die Software für Symbian-Geräte dann kaufen will, bezahlt nur 70 Euro. Offboard-Systeme, bei denen die Route via Mobilfunk geladen wird, schließen sich dieser Tendenz an. Seit der Cebit-Eröffnung gibt es den sehr guten Mobile Navigator 6 von Navigon kostenlos, ohne Wenn und Aber. Man kann das Java-Programm direkt von der Internetseite www.navigon.de laden, benötigt kein zusätzliches Speichermedium für die elektronische Landkarte, und es fallen nur Datenkosten zum Abrufen der Route an. Man will sich von Nokia nicht überrumpeln lassen. Zum anderen wird der PNA deutlich aufgewertet. Man werfe nur einen Blick auf die beiden neuen Modelle 7100 und 5100 von Navigon. In edler Optik und mit einer Einfassung, die nach Klavierlack aussieht, sind sie auch im Innenraum eines Mercedes-Benz oder Porsche kein Fremdkörper. Beide Modelle bieten eine Realansicht des Straßenverlaufs mitsamt Autobahnbeschilderung, der größere 7100 (für 450 Euro) bringt eine Bluetooth-Freisprechanlage mit; das kleinere Modell kostet 350 Euro.

Oder die neue P-Serie von Falk: Das „P“ steht für Premium, und damit ist eine sichere und stabile Unterbringung im Fahrzeug gemeint. Zum PNA gibt es eine Docking Station und eine „Connection Box“, die von einer Werkstatt fest im Fahrzeug verbaut wird. Sie verbindet das Mobilgerät mit Stromversorgung, Radioantenne, Lautsprechern und Radio. Auf die-

se Weise erhält man nahezu den Komfort eines Navis in der Werksausstattung: Die Musik wird bei Anweisungen des Kopiloten leise geschaltet, für die dynamische Navigation kommen die besonders präzisen Verkehrsmeldungen von TMC Pro zum Einsatz. Und schließlich bietet die P-Serie auch „Premium GPS“, eine schnelle Satellitenortung, wenn der Routenführer längere Zeit nicht in Betrieb war.

Als überflüssigen Schnickschnack darf man wohl bezeichnen, wenn in den PNA ein MP3-Player oder Bildbetrachter eingebaut wird. Dass es sehr wohl sinnvolle Erweiterungen gibt, zeigt Alk Technologies mit seinem „Copilot Live 7“ für Windows-Geräte und den Blackberry. Sie eignen sich auch für das Flottenmanagement von Unternehmen. Via Internetverbindung lässt sich die Position der einzelnen Fahrzeuge abrufen, und die Zentrale kann dem Fahrer Nachrichten mit Navigationsadressen senden: etwa die Bitte, in der nahe gelegenen Bahnhofstraße ein Paket abzuholen. Mit einem Knopfdruck übernimmt dieser das vorgegebene Ziel in den Kopiloten. Zudem enthält die neue Software eine Datenbank mit Geschwindigkeitsüberwachungsanlagen an Unfallschwerpunkten. Vodafone will mit seiner Navigation zudem für eine straffreie Fahrt sorgen. Über die ohnehin vorhandenen Ortungsdaten der Funkzellen lassen sich Verkehrsbehinderungen erkennen. Das Ganze erfolgt vollständig anonymisiert, und es gibt keine Rückschlüsse auf den Standort des einzelnen Nutzers. Vielleicht werden auf diese Weise die Verkehrsinfos endlich besser?

Offboard-Lösungen für den Kollegen hat-sutzer sieht man bei Vodafone mit dem Blackberry 8800 und dem Compact GPS Taschencomputer. Beide Anwendungen sind besonders günstig und im Alltag praxistauglich (F.A.Z. vom 13. März). Blaupunkt präsentiert den neuen Travel Pilot Lucca in der Version 2.2. Zwei Sensorenflächen am linken und rechten Rand sollen die Bedienung erleichtern. Der neue PNA von Route 66 (Chicago 8000 und ist besonders flach und bereits von 250 Euro an zu haben. Einfache und günstige PNAs zeigen etliche asiatische Hersteller in Halle 11. Noch in diesem Jahr wird es wohl den ersten PNA für weniger als 100 Euro geben.

Navigation mit dem Handy freut die Netzbetreiber, Datenkosten fallen an. Zudem werden die Mobilfunknetze dank des UMTS-Turbo HSDPA immer schneller: T-Mobile und Vodafone zeigen 7,2 Megabit pro Sekunde rund um das Messegelände in Hannover. Mit dem höheren Tempo kommen neue Anwendungen in Sicht. So wundert kaum, dass die großen Anbieter die Preise für mobile Daten Dienste reduzieren, auf dass möglichst viele Kunden ihre E-Mail mit dem Handy abholen oder mit dem Taschencomputer ins Internet gehen. Nachdem Simyo und andere Billiganbieter mit spektakulären Tarifen den Markt aufgemischt haben, ziehen die Großen nach: Für 10 Euro im Monat bekommt man bei O2 ein Paket mit 200 Megabyte Datenvolumen im Einsatz unterwegs. T-Mobile und Vodafone verlangen für dasselbe Volumen genau das Doppelte, sind damit aber nach der Cebit deutlich günstiger als vorher.

Auch im Festnetz tut sich rund um DSL einiges. Bis Ende 2007 soll jeder zweite Haushalt in Deutschland den schnellen Internetanschluss haben, und der dient zunehmend auch für Telefonie und Fernsehempfang. Wer beispielsweise einen DSL-Anschluss von Vodafone hat, kann darüber künftig auch telefonieren. Marktstart ist im Herbst. Für die Kunden gibt es dann bis zu 10 Rufnummern, über die gleichzeitig gesprochen werden kann. Vorhandene Telefonanlagen lassen sich nach Angaben von Vodafone weiter nutzen. Der Empfang von Fernsehsendungen soll weiter ausgebaut werden, und Arcor will seinen All-inclusive-Kunden noch in die sem Jahr 50 freie und 70 Pay-TV-Programme via DSL anbieten.

In Zukunft verlagert sich also alles ins Internet, es gibt nur noch einen IP-Anlagenanschluss. Und das gilt auch in Sachen Computer und Software. Wenn es nach 1&1 geht, hat ein Unternehmen der Zukunft keine gekaufte Software im Haus, keinen Server und keine EDV-Betreuer. So etwa bei dem neuen Mailxchange-System, das Web-basiert allein über das Internet läuft und aus E-Mail, Termin- und Adressverwaltung besteht. Es soll Freiberufler ebenso ansprechen wie den typischen Mittelständler. Eine aufwendige In-



Sieht so aus, als ob es sich echt anfühlen würde: Zu den von Japanern und Koreanern bei Sharp (Bild), Panasonic und Samsung vor allem gepflegten Messeerlebnissen gehören die faszinierenden HDTV-Vorführungen auf Groß- und Großbildschirmen. Man weiß, es sind von den Hauttönen einer Sängerin bis zum Glitzern eines Mineralwassers sorgfältig optimierte Videos, aber dennoch kann man sich dem Reiz, der Brillanz und dem Detailreichtum dieser Ansichten kaum entziehen. Bemerkenswert: Setzt man Bildschirmdiagonale und Betrachtungsabstand ins Verhältnis zueinander, so hocken wir vor den großen Flachbildschirmen viel näher als vor den Guckkästen von anno dazumal. „Deutschland rüstet auf im Wohnzimmer“, heißt es bei Sharp, von wo der Fernseher mit 2,74 Meter Bildschirmdiagonale zu noch nicht bekanntem Preis, aber mit allen möglichen Extras tatsächlich kommen soll.

Fotos Pardey

frustration ist nicht erforderlich, alle Daten werden im Rechenzentrum von 1&1 vorgehalten. Der Zugriff kann von verschiedenen Endgeräten erfolgen, also unterwegs beispielsweise mit dem Taschencomputer. Ein einzelner Anwender zahlt 5 Euro im Monat, meldet sich das mittelständische Unternehmen mit 100 Mitarbeitern an, sind es nur 2 Euro pro Nutzer und Monat.

An viele wichtige Menschen mit ihren Blackberries hat man sich in Hannover schon gewöhnt. Nun wird die automatische E-Mail-Weiterleitung zum Mobilgerät vor allem günstiger. An allen Ecken der Cebit sieht man Unternehmen, die Blackberry-ähnliche Push-Lösungen anbieten, etwa Cortado in Halle 26 mit einem kostenlosen System. T Mobile hat den MDA Mail im Messepaket und will mit den beiden Datenprotokollen Edge und GPRS die E-Mail auf das Smartphone holen. UMTS ist bei diesem Gerät mit dem Betriebssystem Windows Mobile 5.0 nicht an Bord. Der passende Tarif richtet sich ebenfalls an den Einsteiger: Für 3,95 Euro bietet das Unternehmen eine E-Mail-Flatrate an.

Sparen, sparen, sparen: Unter den vielen Anstrengungen, Notebooks stromsparend zu entwerfen, fallen die besonders flachen Bildschirme ins Auge, die mit LEDs ausgeleuchtet werden. Solche Licht-

technik – zu sehen bei Toshiba R400 und Standard (802.11n) eingebunden. Auch AMD sieht das Potential für energieeffiziente Rechner noch längst nicht ausgeschöpft. Mit kleineren Desktops lasse sich im Büro viel Strom sparen. Toshiba Protégé R400 zeigt außen in einem einzeiligen Front-Display Erinnerungen und eingehende Mails an – empfangen über das UMTS-Modul. Ende März soll das schwarzweiße Gerät in den Handel kommen, allerdings ohne die innovative drahtlose Docking-Funktion. Die nämlich braucht für die parallele Übertragung von Grafik, Sound und Daten Ultrawideband-Übertragung. Und diese Funkverbindung muss noch von der EU freigegeben werden.



Foto Hersteller

Sehen, was man draußen sieht: Die edel eingekleideten Wegweiser von Navigon zeigen bis hin zur Beschilderung einzelner Straßenseiten der Straße